

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger!

Der Krieg in Libyen spaltet uns bis tief in die Reihen der Friedensbewegung hinein. War es nicht richtig, den von Gaddafis Armee bedrängten Menschen zu Hilfe zu kommen? Den Menschen, die nach Jahrzehnten der Diktatur endlich Freiheit erlangen wollten? Viel zu lange schon habe die internationale Gemeinschaft tatenlos zugesehen; das Prinzip der Nichteinmischung in innere Angelegenheiten gehöre gänzlich abgeschafft, sagt selbst ein lebenslanger Friedenskämpfer wie Uri Avneri.

Nicht umsonst hat die Friedensbewegung die Zeit vor und nach Ostern für ihre Aktionen gewählt. Als Jesus verhaftet wird, am frühen Morgen des Karfreitags, wollen seine Jünger dies mit Gewalt verhindern, aber Jesus lässt es nicht zu: "Steck dein Schwert in die Scheide, denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen" (Mt. 26, 53). Ostern ist nicht das Fest des Friedens wie Weihnachten; im Zentrum der Osterbotschaft steht der Kampf zwischen Gewalt und Gewaltfreiheit.

"An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen" (Mt. 7, 16). Es hätte viele Möglichkeiten der Einflussnahme, der De-Eskalation in Libyen gegeben, aber UNO, EU und NATO sind einen anderen Weg gegangen. Der NATO-Luftkrieg hat es geschafft, dass aus einem begrenzten Problem eine unabsehbare Katastrophe wird. Die Zahl der Toten geht nun nicht mehr in die Hunderte und Tausende, sondern in die Zehntausende. Bravo, Herr Sarkozy! Verschiedene Friedensvorschläge wurden nicht von Gaddafi, sondern von den Führern der Regierungsgegner abgelehnt. Sie fühlen sich bärenstark. Und was passiert, wenn sie Erfolg haben? Wenn die libysche Regierung samt der Integrationsfigur Gaddafi fällt? Versinkt dann auch Libyen in

Terrorismus und Chaos, so wie der Irak nach Saddam Hussein? Oder wird das Land zerteilt wie Jugoslawien, und “wir” bekommen die Ölfelder im Osten des Landes?

Zum Kriegsgeschrei gehört die Lüge. Gaddafi wolle sein eigenes Volk massakrieren, davon müsse man ihn abhalten. Ja, er führt Krieg gegen einen Teil seines Volkes, aber führt dieser Teil seines Volkes nicht auch Krieg gegen ihn, mit NATO-Unterstützung? Seine Flugzeuge hätten die Zivilbevölkerung bombardiert, wurde behauptet und damit das Flugverbot begründet. Die Tatsachenbehauptung ließ sich nicht verifizieren, war also gelogen. Letzte Woche hieß es, Libyen würde Clusterbomben einsetzen, wie Israel am Ende des Libanonkrieges 2006. Vielleicht stimmt es. Wenn aber nicht, werden unsere Zeitungen die Meldung gewiss nicht auf der ersten Seite zurücknehmen.

Jede und jeder von uns weiß in seinem Innersten, dass “wir”, d.h. der Westen, dort in Libyen etwas sehr Schlimmes tun. Wir töten Menschen, wir brechen Gottes Gebot: “Du sollst nicht töten”, wir tragen dazu bei, dass eine Versöhnung immer schwieriger wird. Zur Rechtfertigung unserer bösen Taten muss unser Feind der Teufel persönlich sein, der unvorstellbar Schlimmes tun wird, wenn wir ihn nicht davon abhalten. Wir müssen lügen, um die Stimme unseres Gewissens zu überschreien.

Im vorigen Jahrhundert hat Mahatma Gandhi eine epochale Entdeckung gemacht, vergleichbar mit Kopernikus, Newton und Einstein. Seine Entdeckung war:

Wir sind für unseren Feind mitverantwortlich!

Wir sind mitverantwortlich für sein Seelenheil, dass er sein Herz nicht verhärtet, dass er nicht im Zorn furchtbare Dinge

tut, dass er zum Frieden fähig bleibt oder wird. Gandhi war kein Christ, aber er hatte die Botschaft Jesu verstanden. Ihre Neuheit ist nicht die Nächstenliebe – die gehört zu unserem gemeinsamen jüdischen Erbe – es ist die Feindesliebe.

Liebe Freundinnen und Freunde, lassen wir uns nicht vereinnahmen von den Gewalttätigen. Kämpfen wir gerade jetzt unseren Kampf mit Mut und Ausdauer weiter, gegen Militär, für zivile Konfliktbearbeitung. Lassen wir uns von keiner Lüge davon abhalten. Melden wir uns zu Wort, schreiben wir Briefe an Politiker und Redaktionen, treffen wir uns zu Kundgebungen gegen den Krieg. Bekämpfen wir auch die Gewaltbereitschaft in unseren eigenen Herzen, damit wir zu Menschen werden, die in unserer unfriedlichen Welt Frieden und Versöhnung leben und weitergeben können. Das ist Ostern.

Vielen Dank!

(Jost Eschenburg, 23.4.2011)